

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 51 (2009)
Heft: 303

Rubrik: Kurz belichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neu in der Reihe »Film-Konzepte«

2009/7
edition text+kritik
Film-Konzepte 15Herausgegeben von
Thomas Koebner und Fabienne Liptay**Die jungen
Mexikaner****Heft 15**
Die jungen Mexikaner**116 Seiten, € 17,80**
ISBN 978-3-86916-025-2

Sie kennen keine Grenzen. Sie arbeiten in ihrer Heimat, aber auch in und für Hollywood, ohne ihre anspruchsvollen Themen und komplexen Erzählweisen zu verleugnen oder die starke Verbindung nach Mexiko zu kappen. Das Heft versammelt Porträts und Werkanalysen zum Neuen Mexikanischen Kino. Im Einzelnen werden vorgestellt: der Regisseur und Produzent Alejandro González Iñárritu, die Regisseure, Autoren und Produzenten Guillermo del Toro und Alfonso Cuarón, die Schauspielerin, Regisseurin und Produzentin Salma Hayek sowie der Schauspieler Gael García Bernal.

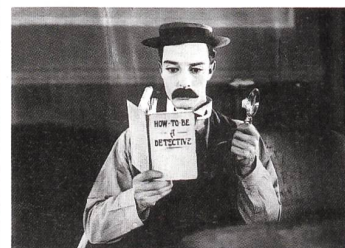
2009/10
edition text+kritik
Film-Konzepte 16Herausgegeben von
Thomas Koebner und Fabienne Liptay**Neil
Jordan****Heft 16**
Neil Jordan**etwa 100 Seiten, ca. € 19,-**
ISBN 978-3-86916-026-9

Mit Neil Jordan rückt ein Regisseur in den Fokus, der bislang kaum gewürdigt wurde, gleichwohl aber zu den bedeutendsten Vertretern des zeitgenössischen Autorenkinos zählt. Zu seinen Filmen gehören u. a. »The Company of Wolves« (1984), »Michael Collins« (1996), »The Crying Game« (1992) und »The End of the Affair« (1999). Das Heft begibt sich auf die Entdeckungsreise durch ein Werk, das – höchst aktuell – von der Gewalt geprägten Geschichte Irlands ebenso wie von weltfremden Bildimaginationen der Märchen und Träume erzählt.

et+kedition text + kritik
Levelingstraße 6a
81673 Müncheninfo@etk-muenchen.de
www.etk-muenchen.de**L'ENFER D'HENRI-GEORGES
CLOUZOT**
Regie: Serge Bromberg

Verwandten, in *LA TERRE DE LA FOLIE* mit verstörenden Aspekten seiner Heimat an den Meeralpen. Er entdeckt eine auffallende Häufung von Wahnsinn in der Bevölkerung, die sich in bizarren Bluttaten niederschlägt. Moulet tritt selbst vor die Kamera, lässt Zeugen berichten und spekuliert über die Ursachen. Die ernsthafte Untersuchung ist dabei von tiefschwarzem Humor durchsetzt. *Abel Ferrara* zeichnet in *NAPOLI NAPOLI NAPOLI* ein hoffnungsloses Bild von Neapel, indem er Reportagefragmente mit inszenierten Erzählungen mischt, was erstaunlich gut funktioniert. *Werner Herzogs ENCOUNTERS AT THE END OF THE WORLD* hatte neben phantastischen Bildern aus der Antarktis einen im atemlosen Duktus vom Regisseur selbst in Englisch gesprochenen Kommentar, dem man mit Vergnügen zuhörte. Bei *L'ENFER D'HENRI-GEORGES CLOUZOT* ist es *Serge Bromberg* gelungen, die seit Jahrzehnten unter Verschluss gehaltenen Aufnahmen des gescheiterten Filmprojekts von Clouzot zu sichern und in eine vorführbare Form zu bringen. An den psychedelischen Porträts von Romy Schneider hatte sich der Perfektionist Clouzot obsessiv verbissen, immer wieder liess er sie als von der Eifersucht ihres Mannes inspirierte Visionen neu aufnehmen, bis er den Film, der schon tief im Drehunglück steckte, wegen eines Herzinfarkts aufgeben musste. Sehr geschickt rekonstruiert die Dokumentation die originale Story und erzählt dabei die wahrscheinlich noch spannendere Geschichte der Dreharbeiten dieses Films, den es nach dem Willen der Kinogötter nicht geben sollte.

Karlheinz Oplustil

Kurz belichtet**SHERLOCK JR.**
Regie: Buster Keaton

Komiker

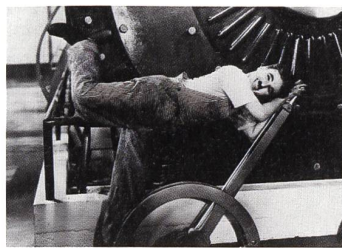
Buster Keaton

Noch bis Ende Dezember ist im *Stadtkino Basel* eine umfangreiche *Buster-Keaton-Retrospektive* zu sehen. Selbstverständlich soll man jede Gelegenheit nutzen, sich mit dem Werk dieses genialen Komikers mit dem maskenhaften Gesicht und der unwahrscheinlichen Präzision zu vergnügen. Was diese Retro aber zu einem besonderen und einmaligen Ereignis macht, ist die schöne Idee, die Filme jeweils mit Live-Musik unterschiedlichster Art und in unterschiedlichster Besetzung begleiten zu lassen: So etwa *SHERLOCK JR.* von »die freakshow«, einer Musikformation bestehend aus zwei Kontrabässen und einem Akkordeon (9. 12.); *COLLEGE* von der David-Klein-Band, einer vom Basler Saxophonisten *David Klein* zusammengestellten frei improvisierenden Jazzband (11. 12.). Der als Stummfilmkomponist und Pianist bestens bekannte *Aljoscha Zimmermann* wird mit seiner Tochter *Sabrina* (Violine) zu *GO WEST* spielen (13. 12.); *Katharina Schamböck* (Violine) und *Virginia Breitenstein* (Klavier) werden sich bei ihrer Begleitung von *SPITE MARRIAGE* (16. 12.) bei der spätromantischen und der Avantgarde-Musik bedienen. Mit Live-Elektronik werden der Perkussionist *Gregor Hilbe* und der Audiodesigner *Volker Böhm* bei *BATTLING BUTLER* (18. 12.) präsent sein. Zu *THE CAMERAMAN* (20. 12.) wird die »Basler Menuettwerkstatt«, *Samuel Y. Bornand* (Querflöte) und *Lucas A. Rössner* (Fagott), zu hören sein. Virtuos wie immer wird *André Desponds* auf dem Klavier zu *STEAMBOAT BILL, JR.* spielen (23. 12.), während *Hans Hassler* *OUR HOSPITALITY* mit seinem Akkordeon untermaulen wird (27. 12.). Den Abschluss findet die Reihe mit *THE GENERAL*, begleitet von *Benedikt Vonder Mühl* (Kontrabass),

PLAYTIME
Regie: Jacques Tati



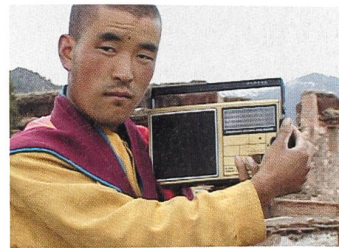
MODERN TIMES
Regie: Charles Chaplin



REISENDER KRIEGER
Regie: Christian Schocher



ANGRY MONK
Regie: Luc Schaedler



Markus Lauterburger (Schlagzeug) und Till Wyler (Violoncello) am 30. Dezember.

www.stadtkinobasel.ch

Jacques Tati

«Tatis Körpersprache ist höchst sinnvoll darauf organisiert, seinen Augen nichts entgehen zu lassen, und was ihn gehen lässt, ist das, was die Welt ihn sehen lässt; sein Gang ist bestimmt von der Beobachtung der Wirklichkeit. So sind auch seine Filme eingerichtet: das Komische ist nichts, was dem Wirklichen hinzuerfunden wird, sondern das Wirkliche selbst, betrachtet aus der Perspektive des aufrechten, selbstbewussten, stoisch federnden Gangs. Da wird nichts nachdrücklich demonstriert in Nah- oder Detailaufnahme, die bevorzugte Ansicht ist die Totale oder Halbtotale, die den Komiker nicht aus der Welt, in der er lebt, isoliert. Da ist er der Bilderrahmer, der die Welt nicht inszeniert mit allen Abstufungen von der Totalen bis zum Close-up, sondern sie so kadriert, wie sie in Augenhöhe erscheint.» (Peter W. Jansen in Filmbulletin 3.2000)

Das Zürcher Xenix zeigt ab 25. Dezember das Gesamtwerk von Jacques Tati – in hervorragenden Kopien, so etwa die restaurierte Farbversion von *JOUR DE FÊTE*, die sorgfältigste restaurierte Fassung von *LES VACANCES DE MONSIEUR HULOT* mit farbiger Schlusseinstellung; oder aber seinen letzten Film *PARADE*, eine warmherzige Hommage an die Zirkuswelt, in einer brandneuen Kopie. Neben *MON ONCLE* wird auch *MY UNCLE* gezeigt werden, die 2004 restaurierte englische Fassung der wunderbaren Technik-Satire, da die Restaurierung der französischen Fassung noch etwas dauern wird und diese Kopie dem Vernehmen nach hervorragend restauriert wurde.

Zu sehen sein werden auch ein Kurzfilmprogramm mit *SOIGNE TON GAUCHE*, *L'ÉCOLE DES FACTEURS*, *COURS DU SOIR* und *FORZA BASTIA*, Tatis «Dokumentarburleske» über den Sieg des SEC Bastia über PSV Eindhoven, der den korsischen Fussballverein 1978 in die Uefa Cup-Endrunde brachte; und *TATI SUR LES PAS DE MONSIEUR HULOT*, ein Dokumentarfilm über Leben und Werk von Jacques Tati von seiner Tochter *Sophie Tatischeff*, die als Cutterin bei *PLAYTIME*, *TRAFFIC* und *PARADE* mit ihrem Vater zusammengearbeitet hatte.

«*PLAYTIME* ist, wie *MODERN TIMES*, der Abschied von den Schönheiten der alten Zeit und gleichzeitig, welch ein Widerspruch, Technik- und Zivilisationsschelte im Cinemascope-Verfahren, das sich selbst nur dem technischen Fortschritt verdankt. Grösser, aufwendiger ist kein Film von Tati gewesen als ausgerechnet der Film, der, auf Anweisung Tatis, nur in Kinos mit Projektionen im 70mm-Format laufen durfte.» Das Xenix schenkt sich und uns zum Auftakt seines 30-Jahr-Jubiläums die einmalige Vorführung (am 4. Januar, Spielort Volkshaus) der restaurierten Originalversion von *PLAYTIME* im 70mm-Format, Gerhard Midling wird in den Film einführen.

www.xenix.ch

Charles Chaplin

Bis zum 7. Januar zeigt das Österreichische Filmmuseum in Wien das Gesamtwerk von *Charles Chaplin* – von seinem ersten Auftritt in *MAKING A LIVING* (1914) bis zu seinem letzten Film *A COUNTESS FROM HONG KONG* mit Marlon Brando und Sophia Loren von 1967. Die Reihe zeigt auch eine Anzahl von Dokumentarfilmen über Werk und Leben des grossen Komikers.

www.filmmuseum.at

Das andere Kino

Director's Cut

«*REISENDER KRIEGER* ist», so Christian Schocher, «das Porträt eines Landes und das Porträt eines Mannes, der dieses Land bereist; ein einsamer Trip durch die Fassaden eines Landes, das nach Money, Milk and Honey stinkt, nach Business, Blei und Beton, nach erstickten Gefühlen und niedergewalzten Träumen.» Besser lässt sich der Inhalt von Schochers Film nicht zusammenfassen. ... Mit einer Idee (ohne festes Drehbuch), einem Kleinstteam (Schocher, Clemens Klopfenstein hinter der Kamera und Tonmann Hugo Sigris) begab man sich, zusammen mit dem Schauspiel-Laien Willy Ziegler, auf Schweizerreise, liess Ziegler die fiktive Figur des Kriegers mimen, die er selbst mit sich, seinen Erfahrungen und seiner Vergangenheit ausfüllte und mitbestimmte. Eine fiktive Figur wird der dokumentarischen Realität ausgesetzt, von einer diskreten und unaufdringlichen Kamera beobachtet, einer Kamera, die sich Zeit nimmt, dem Zuschauer Zeit lässt.» (Walter Ruggie in Filmbulletin 124, März 1982) Das Filmpodium Zürich zeigt diesen «filmischen Unterlebensuntersuch», das Ereignis der Solothurner Filmtage von 1982, in seinem Januar-Programm in der Fassung, die Christian Schocher 2008 als «Director's Cut» veröffentlichte – mit 142 Minuten «ausnahmsweise nicht länger, sondern kürzer als das Original, in der klaren, präzisen Form, von der ich immer geträumt habe» (Schocher). Am 13. Januar wird Christian Schocher im Filmpodium anwesend sein.

www.filmpodium.ch

Kino Rosental

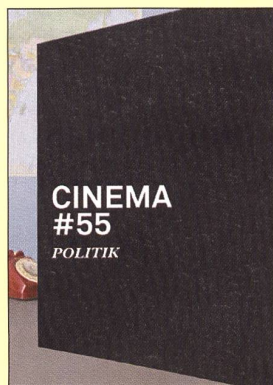
Seit zehn Jahren wird das Kino Rosental in Heiden von einer Genossen-

schaft geführt. 1935, mitten in der Wirtschaftskrise, wurde das Kino eröffnet, 1967 übernahm Gallus Heeb den Betrieb und führte ihn als Kinoenthusiast nebenher durch harte Zeiten. 1999 übernimmt die Genossenschaft die Geschäfte und macht das Kino Rosental mit seinem Programm aus aktuellen Filmen, Specials, «KinoKlapp», dem Kino für Kinder und »Kinoteens«, dem Programm für Jugendliche, wie dem Reprisenkino «Kinomol» und dem «Cinéclub» das Kino aus den fünfziger Jahren (es steht nach sanfter Renovation seit 2000 unter Denkmalschutz) zum attraktiven Treffpunkt nicht nur der unmittelbaren Gegend. Die Genossenschaft zeigt zur Feier ihres zehnjährigen Bestehens am 11. Dezember unter dem Titel «Sequenz» die neuesten Werke der St. Galler Animationsfilmszene, in Anwesenheit der Filmschaffenden.

www.kino-heiden.ch

Tibet

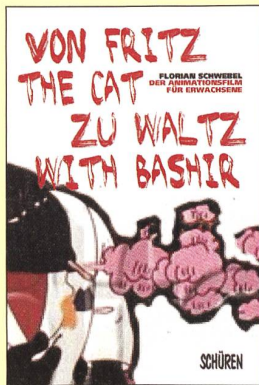
Das Kinok in St. Gallen zeigt im Dezember unter dem Titel «Tibet – Mythos und Realität» vier Dokumentarfilme, die das eher klischierte Bild, das man im Westen vom Land unter dem Himalaya hat, aufbrechen. *ANGRY MONK* von Luc Schaedler zeigt anhand des Porträts des buddhistischen Lamas Gendun Choephel ein Tibet im Widerstand. In *DIE SALZMÄNNER VON TIBET* folgt Ulrike Koch vier Nomaden auf ihrer rituellen Reise zu den Salzseen in der Hochebene Nordtibets – Pio Corradis Kamera vermittelt grandiose Eindrücke einer urtümlichen Landschaft, durch die Menschen wie Traumwandler ziehen. *Martin Saxers JOURNEYS WITH TIBETAN MEDECINE* zeichnet anhand der Ärztesfamilie Badmayev über vier Generationen die Verbreitungswege tibetanischer Heilkunst in



Cinema 55: Politik

Schweizer Filmjahrbuch
208 S., Pb., viele Abb.
€ 22,00/SFr 38,00 UVP

Ist nicht jeder Film letztendlich politisch? Die Frage ist nicht neu, unser Ziel ist es, sie neu und überraschend zu beantworten. Cinema 55 untersucht Film als Spiegel der Zeit, spürt das politisch Unkorrekte im Film ebenso auf wie das Korrekte, thematisiert Zensur und Propaganda und hinterfragt die politische Ausrichtung des Mainstream-Kinos.



Florian Schwebel

Von Fritz the Cat zu Waltz with Bashir: Der Animationsfilm für Erwachsene und seine Verwandten
172 S., Pb., viele Abb.
€ 22,90/SFr 39,40 UVP
ISBN 978-3-89472-691-1

Die faszinierende Geschichte des Animationsfilms für Erwachsene von den Anfängen bis zur Gegenwart zeigt die Surrealisten, grellen Überspitzungen gesellschaftlicher Zustände und die verfremdete Ästhetik dieses Genres.

www.schueren-verlag.de

SCHÜREN

Fachrichtung Film an der Zürcher Hochschule der Künste



Studiengang Bachelor of Arts in Film
Anmeldung: 12. Februar 2010

Studiengang Master of Arts in Film
Anmeldung: 26. Februar 2010

<http://film.zhdk.ch>

Z

hdk

Zürcher Hochschule der Künste
Departement Darstellende Künste und Film
Zürcher Fachhochschule

RESERU/NETZWERK
CINEMA CH

MOUVEMENTS DU DÉSIR
Regie: Léa Pool



IM REICH DER SINNE
Regie: Nagisa Oshima



den Westen nach – uralte Heilkunst, die sich durchaus den lokalen Gegebenheiten anpasst. Für TIBET ZWISCHEN MUSEUM UND MODERNE hat Zhibin Fu mit Mönchen und Hirten, einem tibetanischen Politologen und einer Betreiberin einer Karaoke-Bar in Lhasa gesprochen, um das fesselnde Ineinandergreifen von Alt und Neu zu zeigen.

www.kinok.ch

Léa Pool

Im Januar lädt das Filmfoyer Winterthur zu einer «Rencontre avec Léa Pool» ein. Gezeigt werden ANNE TRISTER (5.1.), À CORPS PERDU (12.1.), LA DEMOISELLE SAUVAGE (19.1.) und MOUVEMENTS DU DÉSIR (26.1.), Geschichten mit «komplexen narrativen Strukturen», in denen «Bilder der Vergangenheit, Obsessionen und Träume virtuos mit den eigentlichen Handlungssträngen verknüpft» werden (Doris Senn in ihrem Porträt von Léa Pool in Filmbulletin 1.09).

www.filmfoyer.ch

Visions du réel on Tour

Das Leidige für "normale" Kinogänger an Festivals ist, dass man in der jeweiligen Festivalberichterstattung zwar lesen kann, was für interessante Filme jeweils gelaufen sind, es aber doch je länger je seltener vorkommt, dass man den einen oder andern Programm-Lichtblick auch zu sehen bekommt. Deshalb ist es sehr erfreulich, dass spezialisierte Festivals sich – sofern möglich – während der Nicht-Festivalzeit auf die Reise begeben und den einen oder andern hervorragenden Beitrag aus dem Programm anderswo zeigen. So etwa auch Visions du réel, das Dokumentarfilmfestival von Nyon, das mit «Visions du réel on tour» im Kino

RiffRaff in Zürich im monatlichen Rhythmus eine Sonntagsmatinee mit anschließender Diskussion bestreitet. Am 20. Dezember ist COOKING HISTORY von Peter Kerekes zu Gast, ein origineller und gelungener Versuch, anhand der «Gastronomie in Uniform», das heisst der militärischen Küche eine Geschichte der grossen Konflikte des zwanzigsten Jahrhunderts zu schreiben. Am 17. Januar wird BASSIDJI von Mehran Tamadan gezeigt. Der Autor hat Mitglieder der Bassidji – einer 1980 gegründeten Volksmiliz, die aktuell als islamische Revolutionsgarde fungiert – befragt, um die Prinzipien eines totalitären Diskurses zu verstehen versuchen.

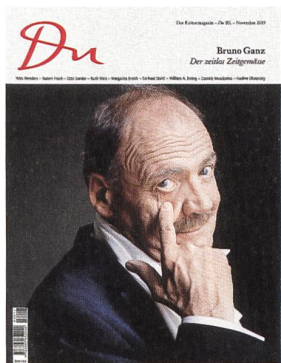
www.riffraff.ch, www.visionsdureel.ch

Nagisa Oshima

Der japanischen Filmregisseur Nagisa Oshima wird heutzutage vor allem mit seinem "Skandalfilm" IM REICH DER SINNE von 1976, die Geschichte einer sexuellen Obsession bis zum Tode, assoziiert. Wie reich und von produktiven Widersprüchen strotzend sein Gesamtwerk ist, kann man im Filmpodium Zürich erleben: die erste Gesamtschau von Oshimas Kinofilmen seit mehr als zwanzig Jahren macht im Januar/Februar nach Edinburgh, Helsinki, Turin und Wien auch in Zürich halt. Die Retrospektive mit grösstenteils neuen Kopien ist eine Chance, das Werk des als «japanischer Godard» apostrophierten, 1932 in Kyoto geborenen und eher zufällig zum Film gekommenen Oshima in seiner vielgestaltigen, experimentierfreudigen und durchaus unterhaltsamen Gestalt neu zu entdecken.

www.filmpodium.ch

Hommage an Schauspieler



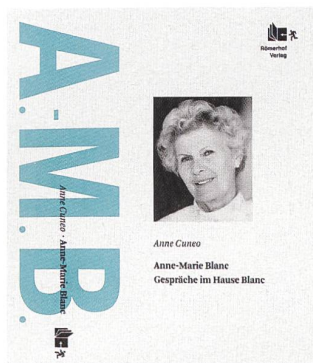
Bruno Ganz

«Der zeitlos Zeitgemässe» nennt das Kulturmagazin *Du* den Theater- und Filmschauspieler Bruno Ganz, dem es seinen Themenschwerpunkt der November-Ausgabe (Nummer 801) gewidmet hat. Daniele Muscionico betitelt ihren wehmütigen Versuch, den Theaterschauspieler Bruno Ganz zu fassen, mit «Lob eines Versteckspielers», während der kritische Blick von Wolfram Knorr unter dem Titel «Berüchtigte Ferne» den Filmschauspieler Bruno Ganz ins Visier nimmt. Michael Böhm setzt sich unter dem Titel «Grenzen der Aufklärung» mit Bruno Ganz als Hitler-Darsteller in Oliver Hirschbiegels *DER UNTERGANG* auseinander. Schön und aufschlussreich zu lesen sind die Gespräche mit Bruno Ganz – zum aktuellen Theater und über seine Kinoarbeit etwa –, und Wim Wenders wie Otto Sander. Unter dem Titel «Annäherungen» sind Beobachtungen verschiedenster Menschen, die mit Ganz zusammengearbeitet haben, versammelt – etwa von Fredi M. Murer, Christoph Schaub, Jean-Pierre Hoby und Corinna Glaus. Schön, dass das Titelmotiv nicht einen schwerblütigen, sondern einen selbstironischen, quasi augenzwinkernden Bruno Ganz zeigt; die Illustrationen im Innern sind, vor allem was die Theaterarbeit angeht, vielseitig und spannend, für den Filmbereich hätte man sie sich doch etwas vielfältiger gewünscht.

Du. Das Kulturmagazin. Nummer 801, November 2009. Fr. 20.–, € 15.–

Anne-Marie Blanc

Keine Biographie im eigentlichen Sinn ist es geworden, sondern ein langes Gespräch mit einer Freundin entlang den Stationen ihrer gemeinsamen Begegnungen, das Buch, das Anne Cuneo über die Schauspielerin

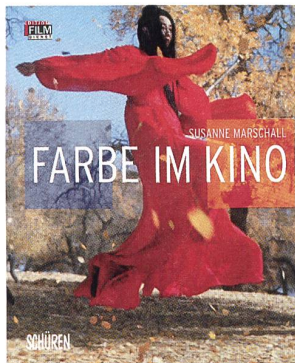


Anne-Marie Blanc geschrieben hat, die dieses Frühjahr kurz vor ihrem neunzigsten Geburtstag verstorben ist. Anne Cuneo hat die grosse Schauspielerin während eines guten Vierteljahrhunderts gekannt, hat ihr einmal sogar versprochen, ihr ein Theaterstück auf den Leib zu schreiben, was ihr nach langer Zeit dann auch gelungen ist (der Text von «Madame Paradis», 1989 uraufgeführt, ist im Band abgedruckt). Aus dieser Nähe schreibt sie über Person und Karriere von Anne-Marie Blanc, lässt Stimmen, Kommentare anderer über die Schauspielerin einfließen, spricht aber auch von eigenen Krisen, in denen die lebenskluge Schauspielerin ihr mit nüchternem Rat und Hartnäckigkeit weitergeholfen hat. Faszinierend zu lesen sind Anne-Marie Blancs Reminiszenzen an ihre Anfänge sowohl bei Film (*WACHTMEISTER STUDER* und vor allem *GILBERTE DE COURGENAY*) wie Theater (am Zürcher Schauspielhaus in der grossen Zeit ab 1938); spannend auch wie sich Anne-Marie Blanc ihrem Alter stellt und sich ab sechzig, nach dem Tod ihres Mannes, hartnäckig neue, herausfordernde Rollen suchte und sich ihnen stellte. 2004 gibt Anne-Marie Blanc ihren Abschied vom Theater, mit «Savannah Bay» von Marguerite Duras, an der Seite ihrer Enkelin Mona Petri-Fueter. Eine Aufzeichnung des bewegenden Auftritts ist als DVD dem Buch beigegeben.

Die Hommage wird ergänzt mit einer ausführlichen Liste ihrer Bühnen-, Film- und Fernsehauftritte und der Ansprache von Peter-Christian Fueter anlässlich der Abdankung am 14. Februar 2009 – und natürlich vielen Fotos aus Privat- und Berufsleben.

Anne Cuneo: *Anne-Marie Blanc. Gespräche im Hause Blanc mit Anne-Marie Blanc, Schauspielerin*. Zürich, Römerhof Verlag, 2009, 281 S., mit DVD, Fr. 44.–, € 29.70

Farbe im Kino



«In unserer normalen Alltagswahrnehmung – so schätzen Wahrnehmungsforscher – entschlüsselt ein Mensch mindestens vierzig Prozent aller visuellen Informationen durch Farben.» Dies schreibt Susanne Marschall in der Einleitung zu ihrem soeben in zweiter Auflage erschienenen Standardwerk «Farbe im Kino». Da erstaunt es auf den ersten Blick, dass der Farbe in der theoretischen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Film und Fotografie bisher verhältnismässig wenig Aufmerksamkeit zu Teil geworden ist.

Diese Vernachlässigung hat ihre Wurzeln jedoch in einer historischen Skepsis gegenüber der schwer messbaren Wirkung der Farbe. Man braucht sich nur vor Augen zu führen, welch beschränkte Farbbeschreibungskompetenz unserem differenzierten Farbpfinden gegenübersteht. Schon vor der Aufklärung wurde die Minderwertigkeit der Farbe angeprangert, «die als Instrument der Emotion die Vernunft unterwandert». Noch heute haftet der Schwarz-Weiss-Fotografie die Aura des Authentischen, Reinen an, obwohl die Reduktion der Bildinformation auf eine Hell-Dunkel-Skala in jedem Fall eine erhebliche Stilisierung darstellt.

Ähnlich wie der Synchronon ein paar Jahre zuvor zwang auch der aufkommende Farbfilm die betroffenen Filmemacher, ihr Handwerk von Grund auf neu zu lernen. Ein Schwerpunkt von Marschalls wissenschaftlich fundierter Untersuchung gilt deshalb dem Übergang vom Schwarz-Weiss- zum Farbfilm und dem damit einhergehenden Experimentier- und Lernprozess am Beispiel der Technicolor-Filme der dreissiger bis fünfziger Jahre. Unter besonderer Berücksichtigung des Musicals zeigt sie auf, wie die allgegenwärtigen Farbberater der Firma Techni-

color fast zwanzig Jahre lang die Farbästhetik Hollywoods dominierten.

Parallel dazu analysiert sie Alfred Hitchcocks *VERTIGO*, Ingmar Bergmans *SCHREIE UND FLÜSTERN* und Carlos Sauras *GOYA EN BURDEOS*. Diese Fallstudien profitieren davon, dass die Autorin in der Kunstgeschichte ebenso zu Hause ist wie in der Filmwissenschaft. Neben der Malerei bringt sie immer wieder anschauliche Vergleichsbeispiele aus der Literatur von Zola bis Thomas Mann ins Spiel, die zeigen, dass Farbkonzepte auch rein sprachlich oder im Falle des Films *JEZEBEL* mit Hilfe von Graustufen verwirklicht werden können.

Susanne Marschall meistert die sprachliche Herausforderung, differenziert über Farben zu schreiben, mit Bravour. Ebenso mühelos gelingt es ihr, die zum Verständnis notwendigen Grundlagen und Zusammenhänge von Wahrnehmungsforschung, Optik und Farbfilmtechnik ausführlich zu erläutern, ohne sich in technischen Details zu verlieren.

Mit Blick auf die subjektive Auswahl der untersuchten Filme gibt die Autorin nie vor, eine umfassende Farbenlehre der Filmkunst zu schreiben. Ihre zunehmend differenzierteren Betrachtungen bestätigen die Erkenntnis, dass Farben nie nur eine einzige Funktion übernehmen, nie eine absolute Bedeutung haben. Deshalb will und kann dieses angemessen illustrierte Buch kein Regelwerk zu einer in stetigem Wandel begriffenen Filmästhetik sein. In seiner Breite und Tiefe geht es aber weit über die meisten bisher zur Farbe erschienenen Aufsätze und Bildbände hinaus.

Oswald Iten

Susanne Marschall: *Farbe im Kino*. Marburg, Edition film-dienst Band 4, Schüren Verlag, 2009, 2. überarbeitete Auflage. 438 Seiten, Fr. 61.90, € 38.–

Film und Arbeiterbewegung in der Schweiz



Eines muss man dieser hübsch eigenwilligen Neuerscheinung aus dem Zürcher Chronos Verlag lassen: Sie bekennt von allem Anfang an Farbe. Anders gesagt: So knutsch-knallrot kam, sofern die Erinnerung nicht narrrt, seit Hervé Dumonts so grosser wie prächtiger «Geschichte des Schweizer Films» Anno 1987 kein Schweizer Film-Buch mehr daher. Auch den Tonfall legen die Autoren *Stefan Länzlinger* und *Thomas Schärer* mit dem Titel schon fest: «Stellen wir diese Waffe in unseren Dienst» klingt in heutigen Ohren weniger sexy denn altnödelig. Das passt de facto aber sehr gut zur Sache: Schliesslich beschäftigt sich das Druckwerk von 182 Seiten mit der Geschichte des Films und der Arbeiterbewegung in der Schweiz. Ihm zu Grunde liegt das vom Schweizerischen Sozialarchiv zusammen mit dem Verein zur Erhaltung des audiovisuellen Kulturgutes in der Schweiz (Memoriav) Ende der neunziger Jahre angestossene Projekt zur Erhaltung und Digitalisierung des Filmarchivs der Schweizerischen Arbeiterzentrale (SABZ). Ergänzt mit einigen Filmen aus anderen Gewerkschafts- und Genossenschaftsarchiven ergibt sich ein Forschungsstock, der sicher nicht vollständig, aber doch umfassend ist, wie anhand der über siebzig Titel zählenden Filmographie zu schliessen ist.

Ihrem Sujets nähern sich die Autoren in drei Kapiteln von verschiedenen Seiten und unter unterschiedlichen forschungswissenschaftlichen Ansätzen. Zum Ersten schlagen sie einen historischen Bogen. Der reicht von der diffizilen Annäherung der Arbeiterbewegung an das «Schmutz und Schund» unters Volk bringende Medium Film zu Beginn des letzten Jahrhunderts über die Hochblüte des «sozialen Filmes» in den dreissiger und vierziger Jahren bis zu dessen stillem

Verschwinden in den fünfziger Jahren. Mit liebevoller Akribie und Lust an der Forschung vereinigen die Autoren dabei Werweisen, Anekdoten und Histörchen zur umfassenden Historie. Naturgemäss mit vielen Daten, Fakten, Titeln, Namen und Zitaten jonglierend erzeugt solch forschendes Schreiben nicht unbedingt süffige Bettelktüre, sondern Stoff für ein konzentriertes Studium. Spannend wird es dabei immer da, wo ad exemplum der Zusammenhang zwischen Film, Polit- und Zeitgeschehen aufgezeichnet wird; etwa bei den Ausführungen um den von 1931 bis 1947 dauernden und drei Kampagnenfilme umfassenden Kampf um die Einführung der AHV, oder aber beim Eiertanz, der in Folge der kriegsbedingt eingeführten Zensurvorschriften um gewisse Filme geführt wurde.

Des weitern nähern sich Länzlinger und Schärer ihrem Sujet von filmanalytischer und produktionstechnischer Seite. Da gibt es zum einen den Versuch einer gattungsbezogenen Eingliederung, der über die Erläuterungen der Begriffe «Kampagnenfilme» und «Selbstdarstellungs-» beziehungsweise «Imagefilme» sowie etlichen Ausführungen zu Amateurfilmen und Wochenschauen führend in der Einsicht endet, dass es den «proletarischen Film» in der Schweiz gar nie gab. Obwohl Kino unbestritten als ein die Massen anziehendes und beeinflussendes Medium begriffen wurde, war die Herstellung eines Filmes bis Ende der fünfziger Jahre derart kostspielig, dass das Proletariat sich diese gar nicht leisten konnte. Ergo sprechen die Autoren konsequent von «sozialen» oder aber «im Umfeld der Arbeiterschaft entstandenen» Filmen. Zudem kommen sie im Kapitel «Auf der Suche nach einer eigenen Bildsprache» zum Schluss, dass es eine solche nicht mal in Ansätzen gab,

beziehungsweise sich diese nicht von derjenigen der damals in der Schweiz entstandenen Spielfilme unterscheidet. «Stellen wir diese Waffe in unseren Dienst» zeichnet sich durch seine auch argumentatorisch grosse Sorgfalt, um nicht zu sagen: Vorsicht aus.

Abgerundet wird Schärers und Länzlingers Buch durch eine reich kommentierte Filmografie, zum eigentlichen Schatzkästchen aufgewertet durch die beigelegte DVD. Die Filmografie umfasst die Jahre 1917–1962, strebt «zumindest im Bereich der professionellen Produktionen» Vollständigkeit an und besteht in beinahe jedem Falle aus mehr als bloss einer Inhaltsangabe. Auf der DVD finden sich sieben Filme, unter anderem Richard Schweizers *EIN WERKTAG* aus dem Jahre 1931, der als eigentlicher Meilenstein des Schweizer Arbeiterfilms gelten darf. Für Schweizers Film wurde, wie für die vier anderen Stummfilme, eigens eine neue Filmmusik geschrieben. Spätestens bei der Sichtung dieser Filme erfüllt der Band das im Vorwort gegebene Versprechen, gegen das Vergessen anzugehen: Diese sieben, im Buch einzeln ausgiebig analysierten und gewürdigten Filme sind ein derart einmaliges Kleinod, dass man das kleine Büchlein auch als Nicht-Historiker gern in seinem Bücherregal weiss.

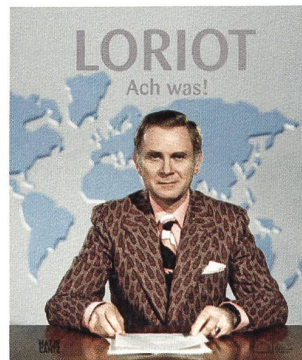
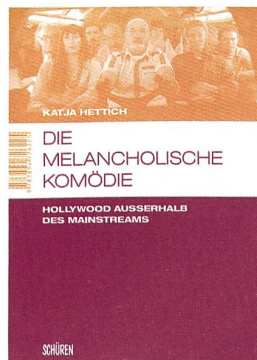
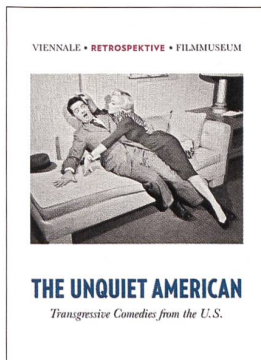
Irene Genhart

Stefan Länzlinger, Thomas Schärer: Stellen wir diese Waffe in unseren Dienst. Film und Arbeiterbewegung in der Schweiz. Herausgegeben vom Schweizerischen Sozialarchiv. Zürich, Chronos Verlag, 2009, 182 S., mit DVD, Fr. 38.–, € 24.50

Die Kunst des Komischen



«... und die DVD's, die Sie haben müssen». Ein solcher Titelzusatz weckt in mir sofort Abwehrreflexe – in seiner normativen Art, die mir etwas aufzwingen will und sich dabei eines Tonfalls bedient, wie man ihn von deutschen Mediamärkten kennt, diese zwanghafte Aufforderung zum Konsum. Das wird auch nicht weggewischt durch den ebenso bewährten wie floskelhaften Satz «Es ist nur ein Spiel», der im Vorwort der Verfasser auftaucht. Andererseits ist es natürlich verständlich, dass ein Verlag, der mit dem Band «Die 100 besten Filme aller Zeiten ... und die DVD's, die Sie haben müssen» Erfolg hatte (der lag dann nämlich tatsächlich in besagten Mediamärkten zwischen den DVD's), jetzt mit «Die 50 besten Komödien ...» nachlegt. Das Konzept ist dasselbe: die Auswahl basiert nicht auf persönlichen Vorlieben, sondern auf einer statistischen Auswertung, der sogenannten «Meta-Liste», die aus 57 Quellen erstellt wurde (denen in diesem Fall noch komödianspezifische Bestenlisten hinzugefügt wurden). Da dieses Listemachen im angelsächsischen Bereich ausgeprägter ist, haben wir es mit einer Dominanz des englischsprachigen Films zu tun, wie die Verfasser einräumen. Nur drei Ausnahmen gibt es: Reinhold Schünzels *VIKTOR UND VIKTORIA* (auf Platz 50), Jacques Tatis *PLAYTIME* und Pedro Almodóvars *FRAUEN AM RANDE DES NERVENZUSAMMENBRUCHS*. Dem haben die Verfasser ein wenig entgegenzuwirken versucht, indem sie eine Liste mit zehn Empfehlungen anhängen. Von denen sind allerdings auch wiederum fünf amerikanischen Ursprungs. Immerhin tauchen da aber auch Filme wie Fassbinders *SATANSBRATEN* und Jacques Rivettes *VA SAVOIR* auf. Jeder der sechzig Filme wird auf einer Seite vorgestellt, mit ein bis zwei Fotos und



einem Text, der meist auch etwas Generelles über den Komiker sagt. Wer die Filme (ausnahmslos Klassiker) kennt, wird dem kaum etwas Neues entnehmen können, nützlich ist der Band allerdings wegen der knappen Hinweise auf die verfügbaren (manchmal auch vergriffenen) DVD-Ausgaben der Filme in verschiedenen Ländern und ihre oft gravierenden Unterschiede.

Eher gegen die Kanonisierung war die diesjährige Retrospektive der Viennele gerichtet. Unter dem Titel «The Unquiet American» war sie «transgressive comedies from the U.S.» gewidmet. Zusammengestellt wurde sie von dem amerikanischen Filmkritiker Jonathan Rosenbaum, der auch sämtliche Texte des Katalogs verfasst hat und dabei überwiegend auf frühere Texte zurückgreift. Sein Ansatz, «eher auf deren Entstehungszusammenhänge zu verweisen» anstatt sie «an ein neues Schema anzugleichen, sie abzuändern und zu verfälschen», wird allerdings mehrfach durch Zusätze wie «slightly revised in 2009» unterlaufen. Diesem Verfahren liegt zwar eine gewisse Ehrlichkeit zugrunde, aber wenn viele der Texte zu den einzelnen Filmen der Retrospektive (die hier 50 der 180 Seiten einnehmen) inhaltslastige Kurzttexte sind, hat man doch das Gefühl einer vertanen Chance. Und die eigens für die Retro geschriebenen Texte in diesem Teil sind Verkürzungen von Passagen aus den vorangestellten Essays.

Diese zwölf Essays (von denen fünf deutsch/englisch abgedruckt sind, die restlichen ausschließlich in englischer Sprache – letzteres gilt auch für die Texte zu den einzelnen Filmen) sind sowohl einzelnen Filmemachern, von Lubitsch und Wilder, Welles und Tashlin über Elaine May und Albert Brooks zu Sara Driver, wie einzelnen Filmen (unter anderen Hawks'

GENTLEMEN PREFER BLONDES und John Waters' HAIRSPRAY) gewidmet. Wenn in der Retrospektive mehr Wilder- als Lubitsch-Filme zu sehen waren, so deshalb, weil in ihnen mehr von dem «rücksichtslosen, ungezügelter und oft genug nur dem eigenen Standpunkt Wirklichkeit beimessenden amerikanischen Geist, der ebenso belebend wie gefährlich ist ...» zu erkennen ist. Rosenbaum verknüpft das immer wieder mit seinen eigenen Gedanken und Gefühlen gegenüber Amerika – «ein Land, das so ganz und gar in sein eigenes Bild vernarrt ist.» Das ergibt einen reizvollen Ansatz, mit dem er auch experimentelle Arbeiten wie die von Jack Smith oder die von Manuel de Landa (dessen Namen ich hier zum ersten Mal gelesen habe) mit einbeziehen kann.

Zu Rosenbaums Auswahl gehörte auch RUSHMORE von Wes Anderson. Die Autorin Katja Hettich zählt diesen Film zur Gattung der «Melancholischen Komödien», die sie als einen «Nebenstrom der Hollywoodkomödie» vorstellt. Die neun «prototypischen Filme», die sie in ihrem Buch analysiert und zu denen neben zwei weiteren Filmen von Anderson Arbeiten von Spike Jonze, Zach Braff, Michel Gondry, Paul Thomas Anderson und Sofia Coppola gehören, «verbindet eine tonale Eigenart» und sie sind gekennzeichnet durch ein «eigentümliches Schweben zwischen ironischer Distanz und Sentimentalität». Unterstützt durch gut ausgewählte Screenshots liefert die Autorin eine materialreiche und lesbare Analyse der Filme. Allerdings hätte ich mir eine stärkere Kontextualisierung gewünscht, sowohl zu klassischen Hollywoodkomödien als auch zu den parallel entstandenen Mainstream-Komödien, die teilweise mit denselben Darstellern arbeiten.

Seine Sketches wie «Weihnachten bei Hoppenstedts», «Der Lottogewinner» oder «Die Nudel» sind heute noch so witzig (und so populär) wie vor über dreissig Jahren, als sie entstanden: Liorio ist unzweifelhaft der grösste deutsche «Humorist» (so seine selbstgewählte Berufsbezeichnung). Und dass er tatsächlich bei einer Umfrage vor einigen Jahren den ersten Platz belegte, stimmt hoffnungsfroh angesichts jener comedians vom Schlage eines Mario Barth, die heute in Deutschland eine weitgehende Monopolstellung im Hinblick auf Komik haben. Der ist praktisch das Gegenteil von Liorio und lacht schon vor der Pointe über seine eigenen Witze. Vicco von Bülow (so Liorios Geburtsname) beflissigt sich eines geradezu britischen Understatements. Sein Perfektionsdrang ist legendär und wesentlicher Teil seiner Komik, denn «Perfektionisten haben einen viel schärferen Blick für Dinge und Situationen, die nicht so sind, wie sie sein sollten». So heisst es in dem Katalog zur grossen Liorio-Ausstellung, die anlässlich seines 85. Geburtstags im Berliner Filmmuseum eröffnet wurde. Der Katalog erschien erst nach dem Ende der Ausstellung (die übrigens bis zum 28. Februar 2010 im Bonner Haus der Geschichte zu sehen ist), aber er deckt, wie die Ausstellung selber, die ganzen Facetten von Liorios Werk ab, von den ersten publizierten Zeichnungen Anfang der fünfziger Jahre über Werbung, die grandiosen Fernseharbeiten, die beiden Spielfilme bis hin zu den späten, hier erstmals publizierten «Nachschattengewächsen». Die Texte umfassen sowohl analytische Würdigungen als auch Erinnerungen von Mitarbeitern wie dem Redakteur Jürgen Breest, dem Regieassistenten Stefan Lukschy oder den Schauspielern Rudolf Kowalski und Heinz Meier. Der schreibt: «Akri-

bische Vorbereitung, perfekte Dialoge und eine genaue Vorstellung vom Ergebnis – das ist das Fundament dieses Humors» (von dem es auf einer beigelegten Audio-CD neunzehn Proben von einer Gesamtlänge von vierundfünfzig Minuten zu hören gibt).

Frank Arnold

Michael Kohler, Sascha Westphal: Die 50 besten Filmkomödien ... und die DVD's, die Sie haben müssen. Berlin, Bertz + Fischer Verlag, 2009. 79 S., Fr. 14.40, € 7.90

Jonathan Rosenbaum: The Unquiet American. Transgressive Comedies from the U.S. Retrospektive der Viennele und des Österreichischen Filmmuseums. Marburg, Schüren Verlag, 2009. 184 S., Fr. 34.50, € 19.90

Katja Hettich: Die melancholische Komödie. Hollywood ausserhalb des Mainstreams. Marburg, Schüren, 2009. 111 S., Fr. 25.30, € 12.90

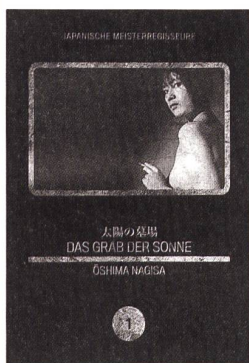
Peter Paul Kubitz, Gerlinde Waz (Hg.): Liorio. Ach was!. Ostfildern, Hatje Cantz, 2009. 176 S., Fr. 49.-, € 29.80

Kürzlich erschienen

In Filmbulletin 8.08 war das Essay «Spüren lassen, was Leben ist» von Norbert Grob und Hans Helmut Prinzler zu Yasujiro Ozum als Vorabdruck zu lesen. Vor kurzem ist nun der Band «Kino des Minimalismus» mit diesem Aufsatz in der Reihe Genres/Stile des Bender Verlags erschienen. Neben dem einführenden Aufsatz «Less is more» der Herausgeber zu «Das Minimalistische als ästhetisches Prinzip» enthält der Band noch Beiträge zu Buster Keaton, Carl Theodor Dreyer, Robert Bresson, Budd Boetticher, John Cassavetes, Jean-Marie Straub und Danièle Huillet, Andy Warhol, Rudolf Thome, Jim Jarmusch, Aki Kaurismäki, Hou Hsiao-Hsien und Bruno Dumont. Lesenswert.

Norbert Grob, Bernd Kiefer, Roman Mauer, Josef Rauscher (Hg.): Kino des Minimalismus. Genres/Stile # 3. Mainz, Bender Verlag, 2009. 256 S., Fr. 22.90, € 12.90

DVD



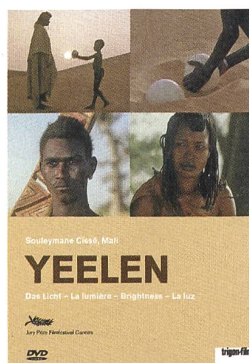
Japan entdecken

Der spärlichen Veröffentlichung von Japans Kinoklassikern auf DVD soll nun eine gross angelegte Reihe mit den Werken japanischer Meisterregisseure Abhilfe schaffen. Den Anfang macht DAS GRAB DER SONNE von Nagisa Oshima. Der Regisseur, der hierzulande gerne auf seinen Skandalfilm IM REICH DER SINNE reduziert wird, zeigt mit dieser Milieustudie aus den Slums Japans, dass er nicht erst mit expliziten Sexdarstellungen die japanische Obrigkeit zu provozieren wusste. Der Film prangert – wie es der Titel schon andeutet – die Schattenseite des Reichs der Sonne an. Statt die Gewinner des wirtschaftlichen Aufschwungs der fünfziger Jahren porträtiert Oshima die Verlierer am Rand der Gesellschaft. Dabei erweist sich der Regisseur einmal mehr als Meister im Umgang mit dem Bildausschnitt: Immer wieder filmt er Personen durch Rahmungen hindurch. Die Enge und Ausweglosigkeit ihres Lebens wird so ganz ohne Worte spürbar. Ein grossartiger Auftakt für eine vielversprechende DVD-Reihe.

DAS GRAB DER SONNE Japan 1960. Bildformat: 2.35:1; Sprache: Japanisch (DD 2.0); Untertitel: D. Vertrieb: Polyfilm/Alive

Afrika entdecken

Ungleich ärger noch als das japanische ist das afrikanische Kino in Gefahr, zu wenig wahrgenommen zu werden. Trigon-film – ohnehin die erste Adresse, wenn es um cineastische Horizonte weitergeht – hat nun ein Quartett von Filmen des malischen Regisseurs Souleymane Cissé auf DVD veröffentlicht: eine wahrhaftige (Wieder-) Entdeckung. Mit YELEN, seinem Film um den jungen Magiersohn Nianankoro auf seinem Weg ins Erwachsenenleben, hatte Cissé 1987 den Preis der Jury in Cannes erhalten. Der Zauber



dieses Films ist auch heute noch ungebrochen. Nur schon die Anfangssequenz, in welcher ein Hahn geopfert wird, versetzt mit ihrer schockierenden Wucht den Zuschauer in jenes Staunen, welches die teuersten Computer-Infernos heutiger Blockbuster schon längst nicht mehr auslösen.

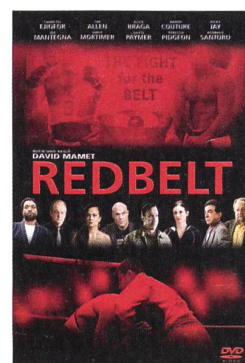
Ob der Archaik dieser Bilder mag man indes übersehen, wie politisch engagiert das Werk Cissés ist. Umso schöner, dass trigon-film neben YELEN drei weitere, explizit politische Filme mit im Angebot hat. DEN MUSO von 1975 erzählt die Geschichte der stummen Tochter eines Industriellen, die sich in einen (eben vom Vater entlassenen) Arbeiter verliebt, mit fatalen Folgen. Ein bewegender Film über die – ebenso konkrete wie metaphorische – Sprachlosigkeit der Frauen in einer von mächtigen Männern regierten Welt. Die Obrigkeit hat den Film denn auch prompt verboten und den Filmemacher unter fadenscheinigen Gründen verhaftet. In BAARA von 1978 sehen wir durch die Augen des Arbeiters Balla die Widersprüche und Spannungen in Malis Hauptstadt Bamako. Ein Blick auf die afrikanische Moderne, der nichts zu tun hat mit jenen kitschigen Verklärungen, wie man sie aus Bildbänden und Dia-Shows kennt. In FINYE von 1982 schliesslich zeigen sich an der Beziehung zwischen der Tochter eines Militärgouverneurs und dem Enkel eines alten Dorfchefs all jene Konflikte, welche in Afrika nicht nur Mali zu zerreissen drohen. Es ist typisch für Cissé, dass er trotz seines unbestechlichen Blicks für die traurige Realität die Hoffnung nicht aufgibt. Das letzte Wort behält in seinem Film ausge-rechnet die Tochter, die sich gegen die Repressionen der väterlichen Autorität auflehnt: ein Moment der Ermächtigung und eine Sternstunde des afrikanischen Kinos.



DEN MUSO Mali 1975 / BAARA Mali 1978 / FINYE Mali 1982. / YELEN Mali 1987. Für alle: Bildformat: 16:9 (DEN MUSO: Bildformat 4:3); Sprache: Bambara; Untertitel: D, E, F. Vertrieb: trigon-film

Deleuze entdecken

In akademischen Kreisen löst Vielseitigkeit nicht selten Skepsis aus. Das dürfte mit ein Grund sein, warum der französische Denker Gilles Deleuze unter Berufsinstrukturellen bis heute schlechte Karten hat. Der Allrounder Deleuze, der «Alice im Wunderland» ebenso intensiv studierte wie Friedrich Nietzsche und der als Philosoph dem Kino zwei dicke Bücher, aber Immanuel Kant nur ein dünnes Bändchen widmete, irritiert die Berufskollegen bis heute. Wie weit der Horizont dieses Ausnahmephilosophen gesteckt war, zeigt besonders schön der Interviewfilm ABÉCÉDAIRE, der nun endlich auch auf deutsch und auf DVD vorliegt. Von A wie «Animal» über I wie «Idee» sowie T wie «Tennis» bis Z wie «Zickzack» entfaltet Deleuze in insgesamt sieben-einhalb Stunden sein originelles Denken entlang der Leitplanke des ABC. Es ist, als schaute man einem Jazz-Virtuosen beim Improvisieren zu, mit dem Unterschied, dass der Künstler mit seinem Gehirn statt einer Trompete spielt. «Findet Stellen in einem Buch, mit denen ihr etwas anfangen könnt», weist Deleuze in einem seiner Bücher den Leser an. Statt sich zu zwingen, ein Denkbäude Schritt für Schritt durchzuchustabieren, soll man nach Meinung von Deleuze das herauspicken dürfen, was einem interessant scheint. Sein ABÉCÉDAIRE ermöglicht das in besonderer Weise: Mit der Fernbedienung kann man weiterskippen, wenn man sich langweilt. Nur stellt sich diese Gelegenheit nie ein: wenn man Deleuze beim Nachdenken zuhört, wird noch das Abwegigste zum Faszinosum. Zu-



sammen mit dem exzellenten und umfangreichen Booklet ist diese DVD-Box ein regelrechtes Wellness-Paket für den eigenen Intellekt; Entschlackung und Fitnesstraining inklusive.

ABÉCÉDAIRE F 1988–89. Bildformat: 4:3; Sprache: D, F (mono); Untertitel: D. Vertrieb: absolut medien / Zweitausendeins

Mamet entdecken

Den Drehbuchautor, Regisseur und Pulitzerpreisträger David Mamet braucht man nicht mehr zu entdecken – so möchte man zumindest meinen. Mit Filmen wie HOUSE OF GAMES, THE SPANISH PRISONER oder HEIST steht Mamets Status als wichtiger Kinodirektor Amerikas längst ausser Zweifel. Aber selbst ein David Mamet kann offenbar nicht darauf vertrauen, dass seine Filme den Weg in unsere Kinos finden. So ist REDBELT, sein jüngster Film, hierzulande nur auf DVD zu entdecken. Erzählt wird die Geschichte eines Selbstverteidigungs-Trainers, der mit der Unterhaltungsindustrie auf Tuchfühlung gerät. Der Jiu-Jitsu-Meister, der nach den ehrenwerten Regeln eines Samurai zu leben versucht, sieht sich alsbald gezwungen, ins ganz und gar nicht ehrenwerte Preiskampf-Business einzusteigen. Mamet, der grosse Meister des Dialogs, versucht sich hier für einmal auch als Choreograph körperlicher Auseinandersetzung. Herausgekommen ist ein eigenwilliger Samurai-Film, der nicht zu Mamets besten Arbeiten zählt, aber doch unzählige Kampfklassen besser ist als all jene Filme, die wir vergangenes Jahr an seiner statt zu sehen gekriegt haben.

REDBELT USA 2008. Bildformat: 2.40:1; Sprache: D, E (DD 5.1); Untertitel: D, E. Extras: Audiokommentar des Regisseurs, Interviews, Dokumentationen. Vertrieb: Sony Pictures

Johannes Binotto